

Linzer Steig und das Kloster Vyšší Brod

Die Geschichte des Linzer Steiges

Genauso wie in der Gegenwart war die Wanderung auch in der Vergangenheit ein unteilbarer Bestandteil des Lebens und genauso wie heute dienten die Wege zum Warentransport. Mitteleuropa war seit uralten Zeiten wichtig für die Verbindung zwischen den nördlichen Gebieten des Ostseelands und dem Mittelmeerraum im Süden. Deshalb können wir an der deutsch-österreichisch-böhmischen Grenze die Spuren der Existenz der Wege aus der Urzeit finden, die die Wälder des Böhmerwaldes überwunden haben. Am Anfang des Hochmittelalters festigte sich das Netz der Wege, wo die Ware, Händler und Nachrichten zwischen Böhmen und dem Donaauraum strömten und welche auch die Heere bei ihren Feldzügen genutzt haben. Die böhmischen Steige wurden so an das wichtige europäische Netz angebunden, die durch den Donaauraum von Regensburg in Deutschland bis in das Karpatenbecken führte und deren Anfänge wir schon in der Zeit der Antike finden können.

Eine wichtige Rolle spielte auch der von Passau führende Goldene Steig, der vor allem durch den Salztransport bekannt war. Er wurde in mehrere Zweige verteilt, die Richtung Prachatice, Vimperk und später Kašperské Hory führten. Etwa östlicher gingen die Steige Richtung Oberösterreich. Einer von ihnen wurde nach seinem Ziel Linzer Steig genannt.

Die älteste schriftliche Erwähnung über den Handel zwischen dem Donaauraum und Böhmen stammt aus den Jahren 902 bis 906, als der Markgraf Aribio I. die sog. Raffelstettener Zollordnung herausgegeben hat. Sie regelte die Bedingungen des Handels im Donaauraum. Die Ordnung regelt die Handelsbeziehungen zwischen den Bayern und Slawen. Die Handelsartikel waren wahrscheinlich Pferde, Salz aber auch Sklaven. Die Stadt Linz wird hier im Zusammenhang mit dem hiesigen Markt und der Zollgebühr, die hier gezahlt wurde, angeführt. In dieser Quelle wird aber keiner der Steige erwähnt. Zuverlässigere Beweise finden wir erst seit dem 12. Jahrhundert. Im Jahre 1106 wird in der Chronik des Cosmas die Flucht des Kaisers Heinrich IV. zum Fürst Bořivoj II. „*durch die südliche Landschaft auf dem Weg, an dem man nach Netolice geht*“, erwähnt. In Bezug darauf, dass der Kaiser nach Regensburg floh, ist es möglich, dass es sich um eine der Strecken westlicher vom Linzer Steig handelte. Sicher ist aber, dass die Netolitzer Burgstätte im Frühmittelalter eine der Zentren in Südböhmen war. Hier residierte der hiesige Kastellan – ein vom Prager Fürst eingesetzter Verwalter des Gebietes.

Zu den sehr alten Siedlungen gehörten auch Boletice mit der St. Nikolaus Kirche aus dem Ende des 12. Jahrhunderts und Zátoň, der Hof des Benediktinerklosters in Ostrov bei Davle. Der Fernhandelsweg führte wahrscheinlich durch diese Ortschaften. Der Gebirgszug des Böhmerwaldes wurde bei Vyšší Brod (Hohenfurth) überschritten. Wie der Name schon sagt, waren an diesem Ort gute Bedingungen für den Übergang der Moldau und der Hohenfurther Pass war günstig für die Durchschreitung des Grenzgebietes. Im Jahre 1259 haben hier die südböhmischen Wittigonen ein Zisterzienserkloster gegründet, das eine bedeutende Rolle bei der Besiedlung dieses Teiles des Böhmerwaldes spielte. Auf der österreichischen Seite setzte sich der Steig Richtung Bad Leonfelden, Zwettl an der Rodl und weiter nach Linz, das auf den Fundamenten eines römischen Lagers aus dem 1. Jh. n. Chr. steht, fort.

Die Handelsstraßen im Mittelalter waren nicht dauerhaft. Die Händler wollten oft den Zollgebühren oder den kostenpflichtigen Warenlagern ausweichen. Im 14. Jh. entstand ein westlicherer Zweig des Steiges bei Frymburk (Haslach, Svatý Tomáš, Frymburk, Zátoň). Eine wichtige Station dieses Weges war die Burg Vítkův kámen. Vorteilhaft war auch die Waren in die bedeutenden Ortschaften, die eine gute Chance für ein erfolgreiches Geschäft bedeuteten, einzuführen. Die Richtungen der Straßen beeinflussten auch die Änderungen der Zentren in der südböhmischen Region in der Mitte des 13. Jh. Nach dem Aufschwung der Bedeutung von Český Krumlov (Krumau) wurden die Handelswege vom nicht weit entfernten Boletice umgeleitet. Auch das System der Verwaltungsburgstätten, das sog. Burgensystem, wurde durch die neu gegründeten Königsstädte, in denen das Handwerk und dem mit ihm verbundenen Handel aufblühten, ersetzt. Auf dem Zusammenfluss der Moldau und Maltsch gründete im Jahre 1265 König Přemysl Otakar II. die Stadt České Budějovice (Budweis). Diese Stadt stellte eine neue Stütze der königlichen Macht gegen die immer selbstbewussteren Wittigonen in Südböhmen dar. Die Bedeutung der Stadt Nelolice ging zurück, kurz darauf ging auch die eigene Burgstätte unter und erhalten blieb nur das Städtchen selbst. Infolgedessen begann man besonders im 14. Jahrhundert den von Budweis nach Linz über Kaplice, Dolní Dvořiště und Freistadt führenden Steig immer mehr zu benutzen. Dies bestätigt das Kaiserprivilegium aus dem Jahre 1304. Als in der Mitte des 18. Jh. die Hauptlandeswege vermessen wurden, haben die Kaisergeodäten diese Trasse (heute als die Straße E 55 bezeichnet) ausgewählt. Einige Abchnitte des Linzer Steiges blieben als Bündel von Hohlwegen in den Wäldern vergessen, andere dienen als Feldwege oder wurden asphaltiert und dienen bis heute als Verbindungswege.

Geschichte des Klosters

Das Kloster wurde in der Nähe der Marktgemeinde Vyšší Brod gegründet, die ein wichtiger Punkt auf der Trasse des Linzer Steigs war. Wie der Name verrät, konnte man in diesen Stellen die Moldau sicher überqueren. Das Kloster wurde im Juni 1259 gegründet. Der Gründer war Wok I. von Rosenberg, ein Angehöriger der mächtigen Familie der Wittigonen, deren einzelne Linien das meiste Südböhmen beherrschten. Der Sage nach gründete er es als Ausdruck der Dankbarkeit für seine Rettung vor dem Ertrinken. Heute betrachten wir die Gründung des Klosters in Vyšší Brod eher als einen sehr durchdachten und strategischen Zug. Das Prestige der Rosenberger wurde durch die Errichtung der Familiengruft in den Klosterkatakomben gestärkt. Das Kloster spielte aber eine wichtige Rolle bei der Besiedlung und Entwicklung von mehr oder weniger öden Gebieten, die der Böhmerwald damals darstellte. Der meiste Besitz, der dem Kloster geschenkt wurde, wurde von Wäldern von Vyšší Brod gebildet, die Ordensbrüder erwarben auch die Patronatsrechte zu den Kirchen in Rožmitál na Šumavě und Přídolí.

Wok I. von Rosenberg, der Klostergründer, erfreute sich der Gunst des Herrschers und bekleidete hohe Ämter. Nach seinem Tod 1262 flammte jedoch ein Streit zwischen dem König Přemysl Otakar II. und den Rosenbergnern wegen Woks Testamentes auf. Der König reagierte deshalb vier Jahre später (1263) auf die Gründung des Hohenfurther Klosters im Jahr 1259 mit einer ähnlichen Tat, der Gründung des Klosters Zlatá Koruna (dt. Goldenkron). Zwei Jahre später kam dazu noch die Gründung der königlichen Stadt České Budějovice (dt. Budweis), was auch die Trassen des Fernhandels zwischen böhmischen und österreichischen Ländern beeinflusste. Přemysl Otakar II. bevorzugte die neue Verbindung, die von Budweis über Kaplice und Freistadt nach Linz führte. Der alte Linzer Steig, der durch die rosenbergischen Besitztümer führte, war ihm ein Dorn im Auge. Die Spannung zwischen dem König und den Rosenbergnern belegt auch die königliche Genehmigungsurkunde zum Kloster Vyšší Brod, die Přemysl Otakar II. erst 1264 erließ, das heißt fünf Jahre nach dessen Gründung.

Um zu verstehen, welche wichtige Rolle beide neu gegründeten Klöster spielten, müssen wir uns zuerst auf den Zisterzienserorden konzentrieren, der darin Sitz hatte. Er trägt seinen Namen nach dem ersten Kloster dieses Ordens, der 1098 im französischen Cîteaux (lateinisch Cistercium) gegründet wurde. Der Orden gewann ungefähr seit der Mitte des 12. Jahrhunderts an Bedeutung, als sich das Netz der Tochterklöster in Europa von Skandinavien bis nach Spanien verbreitete. Die ursprüngliche Idee war ein in der Einöde, weit von den Menschen gegründetes Kloster, das auf dem Selbstversorgungsprinzip funktionierte. Der Boden sollte nur von den Mönchen oder Laienbrüdern (Bekehrten) bewirtschaftet werden. Bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts erteilte das

Generalkapitel die Zustimmung der Vermietung des Klosterbodens. Die ursprünglichen Ordensregeln wurden noch mehr aufgelockert und insbesondere in vom Zentrum in Citeaux entfernten Gebieten wurden die Regeln freier ausgelegt. Auf dem tschechischen Territorium wurden deshalb die Zisterzienserklöster Wirtschaftszentren, die häufig ausgedehnte Gebiete verwalteten, die sie bei ihrer Gründung erwarben. Die Bauaktivität kam in der Gründung von neuen Dörfern zum Ausdruck, von denen die Finanzmittel für den Bau eigener Klostergebäude flossen. Für diese Zwecke wurden die Klosterbauhütten errichtet, deren Kontakte mit dem französischen Zentrum der Entwicklung der gotischen Architektur bei uns verhalten. Im Unterschied zur Architektur des Kathedraltyps mit der Skelettkonstruktion bevorzugten die Zisterzienser glatte Flächen des Mauerwerks. Die Ausschmückung war nüchtern, eher auf geometrische Raumgliederung ausgerichtet.

Die Zisterzienserklöster waren mit der Struktur der Gründungs- und Tochterabteien miteinander verbunden. Nach Vyšší Brod wurde eine Gruppe von Mönchen aus dem oberösterreichischen Kloster in Wilhering bei Linz geschickt. Das Konkurrenzklaster Zlatá Koruna wurde von den Zisterziensern aus Heiligenkreuz in Niederösterreich gegründet. Die Verknüpfung beider Grenzregionen ist ersichtlich, denn in der Zeit Přemysl Otakars II. befand sich Österreich unter dessen Herrschaft.

Auch wenn gleich im Gründungsjahr Erwähnungen über die Einweihung der hiesigen Kirche erscheinen, handelte es sich wahrscheinlich um eine provisorische Kirche, weil der Bau der Klostergebäude nicht so schnell war. Im Unterschied vom Kloster in Zlatá Koruna verfügte das Kloster in Vyšší Brod nicht über ein so großes Territorium und deshalb wurde es auch aus den Gaben der Anhänger finanziert. So zum Beispiel erteilten die Bischöfe Friedrich von Chiemsee und Heinrich von Lavant 1292 die Ablässe allen, die das Kloster Vyšší Brod besuchen und sich an dessen Bau beteiligen werden. Am Ende des 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts beginnen sich die Nachrichten über die Einweihung der Altäre in Vyšší Brod zu vermehren, die andeuten, dass die hiesige Kirche allmählich fertiggebaut wurde. Auch das berühmte Závěš-Kreuz dürfte dem Kloster nach dem Tod von Závěš von Falkenstein im Jahr 1290 geschenkt worden sein. Sehr geschätzt ist auch das Werk des sog. Meisters von Vyšší Brod, neun Altartafeln mit den Bildern aus dem Leben von Christus, die in der Mitte des 14. Jahrhunderts gemalt wurden. Gerade in dieser Zeit erlebte das Kloster seinen größten Aufschwung.

Die Entwicklung wurde 1422 spürbar gestört, als Vyšší Brod vom Hussitenheer erobert wurde. Die Klöster, vor allem die reichen Zisterzienserklöster, waren ein Dorn im Auge der religiösen Radikale. Der Konvent wurde jedoch nicht ernsthafter beschädigt und funktionierte

weiter. Trotzdem wurden jedoch die Klosterkleinodien wegen einer großen Verschuldung der Rosenberger verpfändet. Die Situation verbesserte sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Dank der Auflösungen der Untertanenpflichten (Urbare) wissen wir, dass zwei Städtchen und 105 Dörfer dem Kloster im Jahr 1530 angehörten. Das Kloster war unter Schirmherrschaft der Rosenberger bis zum letzten von ihnen, Peter Wok. Er musste einen großen Teil des Besitzes wegen Schulden loswerden und verkaufte ihn dem Kaiser, von dem der Besitz 1622 auf die Familie Eggenberg übergeht.

Während des Dreißigjährigen Krieges wurde jedoch die ganze Umgebung von verschiedenen Armeen verheert. Negativ kam somit die Lage des Klosters in der Nähe des Landesweges und eines Grenzübergangs zum Ausdruck. Am eigentlichen Kriegsende 1648 zog zum Beispiel die schwedische Armee durch die Umgebung des Klosters.

Unter der Regierung Kaiser Josephs II. wurde der hiesige Abt von seinem Amt abgesetzt und das Kloster hatte das Verbot Novizen aufzunehmen, denn es wurde zur Auflösung bestimmt. Dieser entging es schließlich, es wurden jedoch die Mitgliederzahl und der Vermögensumfang stark reduziert. Das 19. Jahrhundert brachte dem Konvent den wissenschaftlichen Aufschwung. Maxmilian Millann, der Vorträge an der Prager Universität hielt, schrieb hier viele historische und theologische Werke und im Kloster selbst wuchsen viele Gelehrte der Zeit.

Das weitere traurige Schicksal brachten dem Kloster auch die Zeit des Zweiten Weltkrieges und die Nachkriegszeit. Die Nazis lösten das Kloster auf und die Ordensbrüder gingen in die umliegenden Pfarren oder dienten als Feldkapläne im Heer. In den Klostergebäuden wurde eine Deponie von Kunstwerken für die geplante Kunstsammlung in Wien errichtet. Damit das Kloster der Aufmerksamkeit der Flugzeuge der Alliierten entkam, wurde es grün angestrichen. Die Befreiung brachte eine neue Hoffnung auf die Erneuerung der Vorkriegszeit, aber bis 1946 wurden alle Mönche deutscher Nationalität vertrieben. Die restlichen Ordensbrüder waren im Jahr 1950 während der sog. Aktion „K“ dran. Alle Männerklöster auf dem Territorium der damaligen Tschechoslowakei wurden mit Gewalt aufgelöst, das Vermögen beschlagnahmt und die Mönche interniert. Der Aktion fielen insgesamt 219 Ordenshäuser samt dem Kloster in Vyšší Brod zum Opfer. Nach 1989 wurde das Kloster, obwohl mit Wirtschaftsgebäuden in einem ziemlich verwüsteten Zustand, den Zisterziensern zurückgegeben.

Touristische Trasse

Die Trasse des gegewärtigen Linzer Steiges misst 140 km. Sie kopiert den vermutlichen Verlauf des historischen Linzer Steiges ungefähr seit dem 10. Jh. bis die Mitte des 13. Jh. Aus Linz führt er Richtung Hellmonsödt, weiter nach Norden am Haselbach und Rodl vorbei nach Bad Leonfelden. Die Staatsgrenze überwindet er östlich vom Hohenfurther Pass bei Radvanov. Ein wichtiger Ort ist der Hohenfurth, an der die Trasse die Moldau überquert. Der Steig setzt weiter durch die Landschaft der verschwundenen Dörfer Richtung Boletice mit der romanischen Kirche St. Nikolaus fort. Vom Westen her führt die Trasse um das Massiv des Blanský Waldes (Klet' als höchster Berg) herum und weiter durch das Tal bei Lhenice, wo sich nördlich von der Gemeinde die Netolitzer Burgstätte befindet – das Ziel unserer Trasse.

Bilder

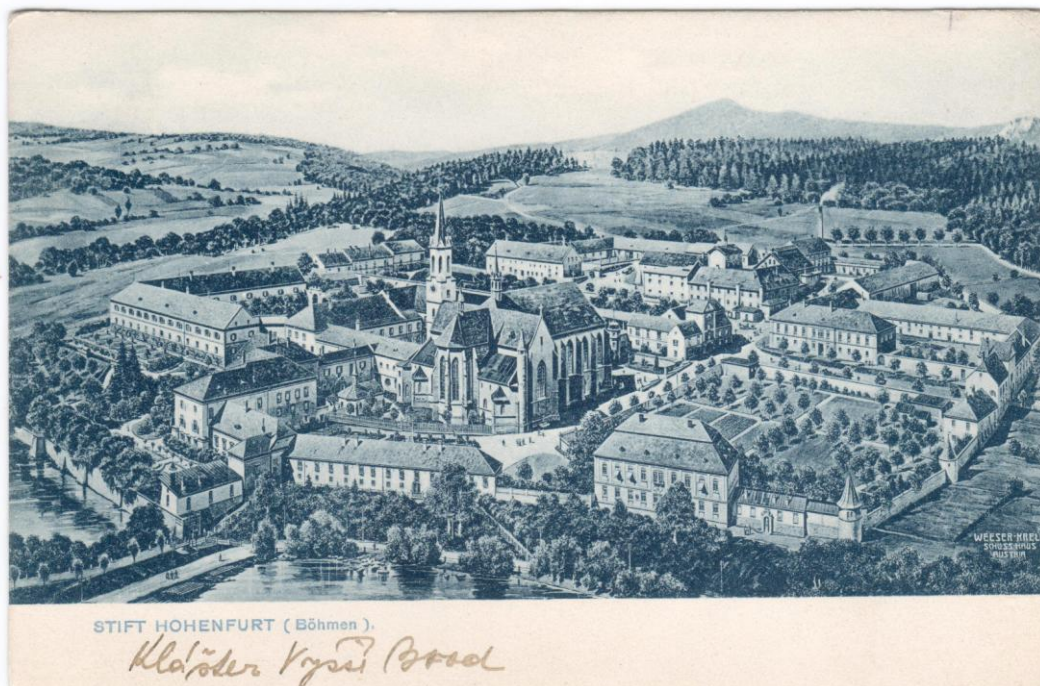
Das ursprünglich in einem dünn besiedelten Gebiet gebaute Kloster war auch eine mit Schanzen umgebene Festung.



Oberhalb des Portals des Eingangstores finden wir die Wappen der Rosenberger. Sie gründeten das Kloster und wurden hier auch begraben.



Die Vorkriegsansichtskarte bildet die Klostergestalt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ab (Sammlung von D. Kovář)



Klosterkirche in Vyšší Brod ist ein Beispiel der Zisterziensergotik, die saubere Mauerflächen der subtilen Architektur des Kathedraltyps vorzog.



Grabplatte über der Familiengruft der Rosenberger

